



Takuma Melber

Zwischen Kollaboration und Widerstand

Die japanische Besatzung in
Malaya und Singapur (1942 – 1945)

Zwischen Kollaboration und Widerstand

Krieg und Konflikt

Herausgegeben von Martin Clauss, Marian Füssel, Oliver Janz, Sönke Neitzel
und Oliver Stoll

Band 1

Takuma Melber, Dr. phil., ist Historiker; er lehrt am Exzellenzcluster »Asia and Europe in a Global Context« der Universität Heidelberg. 2015 war er als Fachberater für die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte für »ZDF-History: Pacific War – der Krieg geht weiter« tätig.

© Campus Verlag GmbH

Takuma Melber

Zwischen Kollaboration und Widerstand

Die japanische Besatzung in Malaya und Singapur
(1942–1945)

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Für Vera und meine Mutter Yoshiko Melber (geb. Kobayashi)

Zugleich Dissertation der Universität Mainz unter dem Titel »Zwischen Kollaboration und Widerstand: Die japanische Besatzungspolitik in Malaya und Singapur, 1942–1945« (2016)

ISBN 978-3-593-50817-7 Print

ISBN 978-3-593-43748-4 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Britische Infanteristen des Suffolk-Regiments kapitulieren während der Kämpfe um die Festung Singapur am 15. Februar 1942 gegenüber Soldaten der 25. japanischen Armee

© picture alliance / dpa

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	8
Prolog	11
1. Einleitung	18
1.1 Vorgehensweise, Quellen und Forschungsstand	21
1.2 Der Besatzungsdiskurs. Transkontinentale Vergleichsebenen zwischen japanischer und deutscher Fremdherrschaft im Zweiten Weltkrieg	38
2. Vorgeschichte: Die britische Administration der malaiischen Halbinsel und Singapurs bis zum Vorabend der japanischen Malayainvasion	68
3. Marē sakusen: Der Malayafeldzug der japanischen 25. Armee und die Eroberung Singapurs	90
3.1 Von der Invasion an der malaiisch-thailändischen Grenze bis zur Kapitulation Singapurs	90
3.2 Gründe für die japanische Einnahme Malayas und den Fall der »Festung Singapur«	128
3.3 Kollaboration der ersten Stunde	138
3.3.1 Fujiwara Kikan (藤原機関) und Kesatuan Melayu Muda	141
3.3.2 Harimao	150
3.3.3 Die Geburt der Indian National Army	154
3.4 Früher militärischer Widerstand	163
3.4.1 Die Wurzeln des chinesisch-kommunistischen Widerstands in Malaya: Die Malaiische Kommunistische Partei und die 101 STS	163
3.4.2 Dalforce	174

3.4.3 Frederick Spencer Chapman und der Widerstand alliierter Stay-Behind-Fighters	177
4. Malaya und Singapur unter japanischer Militäradministration	186
4.1 Die Errichtung der Militäradministration.....	186
4.2 Die Rolle einheimischer Eliten in Japans Besatzungspolitik.....	224
4.2.1 Die malaiischen Sultane	224
4.2.2 Kesatuan Melayu Muda und der Traum von malaiischer Unabhängigkeit	242
4.3 Kontrollmechanismen: Polizeieinheiten, Kempeitai (憲兵隊), Jikeidan (自警団) und Tonarigumi (隣組).....	251
4.4 Die Aufstellung paramilitärischer Einheiten: Heiho (兵補), Giyūtai (義勇隊) und Giyūgun (義勇軍)	273
5. Formen der Gewalt in der Frühphase der Besatzungszeit.....	290
5.1 Die Sicht der japanischen 25. Armee auf die überseechinesische Community	291
5.2 Sook Ching Massaker oder »die große Inspektion Singapurs« (<i>Shingapōru Daikenshō</i> シンガポール大検証) als japanische Präventivmaßnahme zur Eindämmung des antijapanischen Widerstands	306
5.3 Gründe für das Sook Ching Massaker und die »Chinaerfahrung«	335
5.3.1 Japans Erfahrung auf dem chinesischen Schlachtfeld.....	338
5.3.2 Kawamuras »Chinaerfahrung«.....	345
5.3.3 Yamashita Tomoyuki und Tsuji Masanobu	360
5.4 Zwangskollaboration und weitere Repressionsmaßnahmen am Beispiel der Kakyō Kyōkai (華僑協会).....	373
6. Militärischer Widerstand gegen die japanische Besatzung	390
6.1 Widerstand 1942	390
6.1.1 Der militärische Widerstand im ersten Jahr der Besatzung aus japanischer Perspektive.....	390
6.1.2 Der »logistisch-meteorologische Widerstand« 1942 und die Problematik der Lebensmittelversorgung	417

6.2 Indigene Zwangsarbeiter (Rōmusha 勞務者) aus Malaya und Singapur an der Burma-Siam-Railway zwischen Kollaboration und Widerstand	450
6.3 Die weitere Entwicklung des militärischen Widerstands der Malayan People's Anti-Japanese Army (MPAJA)	472
6.4 Infiltrierter militärischer Widerstand der Alliierten: Force 136	494
6.5 Weitere Widerstandsgruppen am Kriegsende: Overseas Chinese Anti-Japanese Army (OCAJA) und malaiischer Widerstand	510
6.6 Eine Einordnung der militärischen Wirkkraft des chinesisch-kommunistischen und alliierten Widerstands.....	520
7. Das Ende der japanischen Okkupation	556
8. Fazit.....	571
Anhang	588
Abbildungsverzeichnis.....	590
Tabellenverzeichnis.....	591
Quellen- und Literaturverzeichnis	592
Zeitungen	592
Englische und niederländische Primärquellen.....	593
Japanische Primärquellen:	605
Gedruckte Primärquellen:	612
Japanische Sekundärliteratur.....	615
Sonstige Sekundärliteratur	624
Unveröffentlichte Schriften.....	642
Filmisches Material	643
Internetquellen	643
Interview	644
Danksagung.....	645

Abkürzungsverzeichnis

AIF	Australian Imperial Force
AJA	Anti-Japanese Army
AJF	Anti-Japanese Force
AJO	Anti-Japanese Organisation
AJU	Anti-Japanese Union
AJUF	Anti-Japanese Union and Forces
AMS	Askar Melayu Setia
AWM	Australian War Memorial
BArch	Bundesarchiv in Berlin
BB	Bōeishō Bōeikenkyūjo
Berück	Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes
BL	British Library
BO	British Officer
CCP	Chinese Communist Party
chin.	chinesisch
CP	Chapman Papers
DO	District Officer
dt.	deutsch
DZ	Dropping Zone
F Kikan	Fujiwara Kikan
FMS	Federated Malay States
franz.	französisch
GGs	Gaimushō Gaikō Shiryōkan
GHQ	General Headquarters
GLO	Group Liaison Officer
HQ	Headquarters
IC	Indische Collectie
IIL	Indian Independence League
INA	Indian National Army
IOR	India Office Records
IWM	Imperial War Museum

JACAR	Japan Center for Asian Historical Records, National Archives of Japan
jap.	Japanisch
KC	Kishi Collection
KK	Kokuritsu Kōbunshokan
KMM	Kesatuan Melayu Muda
KMT	Kuomintang
KRIS	Kesatuan Rakyat Indonesia Semenanjung
LHC	Liddell Hart Centre for Military Archives
MCP	Malayan Communist Party
MCS	Malayan Civil Service
MoI	Ministry of Information
MPAJA	Malayan People's Anti-Japanese Army
MPAJU	Malayan People's Anti-Japanese Union
NC	Nishijima Collection
niederl.	Niederländisch
NIOD	Nederlands Instituut voor Oorlogs- Holocaust- en Genocidestudies
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch
OCA	Overseas Chinese Association
OCAJA	Overseas Chinese Anti-Japanese Army
OSS	Office of Strategic Services
PETA	Pembela Tanah Air
PLO	Patrol Liaison Officer
POW	Prisoner of War
PRM	Pitt Rivers Museum
PWE	Political Warfare Executive
RAF	Royal Air Force
RK	Reichskommissariat
SEAC	South East Asia Command
SEATIC	South-East Asia Translation and Interrogation Centre
Sipo	Sicherheitspolizei
SIS	Secret Intelligence Service
SOA	Special Operations Australia
SOE	Special Operations Executive
SRD	Services Reconnaissance Department
STS	Special Military Training School
TNA	The National Archives of the United Kingdom
TNAS	The National Archives of Singapore
UMS	Unfederated Malay States
USAFFE	United States Armed Forces in the Far East
VCO	Viceroy's Commissioned Officer

WD	Waseda Daigaku
YMA	Young Malay Union
YMCA	Young Men's Christian Association
ZBL	Zeitungsarchiv der British Library

Prolog

»[A]ls Soldat habe ich ein vollkommen reines Gewissen. Ich bin ein Opfer der englischen Armee. Auch wenn mich jetzt der Tod ereilt, ist mein Geist kein bisschen ins Wanken geraten. Ohne Sorge trete ich daher meine letzte Reise an.«¹

Es war am frühen Morgen des 26. Juni 1947 als sich die Zellentüre ein letztes Mal für den Inhaftierten öffnen sollte.² Noch wenige Stunden zuvor hatte der Gefangene Kawamura Saburō die letzten Eintragungen in sein Notizheft vorgenommen.³ Es handelte sich um Worte des Abschieds, die er an seine Familie richtete.⁴ Sie sollten die letzten im Leben des 51-jährigen Militärs sein. Während seiner Zeit in alliierter Haft und während des ihm gemachten Kriegsverbrecherprozesses, bei dem Kawamura als einer der japanischen Hauptverantwortlichen für die Ermordung Tausender Überseechinesen in Singapur im Frühjahr 1942 angeklagt worden war, hatte er seinem Notizheft, das ihm als letztem persönlichem Gegenstand verblieben war, seine innersten Gefühle und tiefsten Gedanken anvertraut. Das Wort richtete er dabei an seine Liebsten, seine Ehefrau Haruko und seine vier Kinder.⁵ Um sie kreisten stets seine Gedanken und sie waren es auch, die Kawamura für die Zeit nach seinem Tod dazu bestimmt hatte, seine letzten weitestgehend in Briefform verfassten Aufzeichnungen zu

1 Persönliche Aufzeichnung von Kawamura Saburō vom 24. Juni 1947. Kawamura, *Jusan kaidan*, S. 147.

2 Ebenfalls zum Tode verurteilt war Oberstleutnant Nagatomo Yoshitada, der Aufseher eines Kriegsgefangenenlagers in Thailand war. Er machte Aufzeichnungen über die letzten Stunden Kawamuras am 29. Juni 1947. Diese sind abgedruckt in: Ebd., S. 156 ff.

3 Die Nennung japanischer Eigennamen erfolgt in der japanisch gängigen Art und Weise (Familienname – Vorname).

4 Der Abschiedsbrief Kawamuras ist auf den 25. Juni 1947 datiert. Ebd., S. 194 ff.

5 Ebd., S. 40. Kawamura hatte zwei Söhne (Tsukasa und Tsutomu) und zwei Töchter (Yōko und Ayako). Ebd., S. 119.

lesen.⁶ Vielleicht wäre manche Zeile weitaus unpersönlicher ausgefallen, hätte er gewusst, dass dieses Schriftstück nach seinem Tod veröffentlicht werden sollte. Wie dieses Egodokument eindrücklich offenbart, verstand sich Kawamura bis zuletzt als Opfer des Krieges und einer Siegerjustiz.⁷ Zeichen von Reue oder Schuldgefühle besaß er keine.⁸

Als Kommandeur der 9. Infanteriebrigade der 5. Division hatte Kawamura am Malayafeldzug teilgenommen. Nach der erfolgten Eroberung der malaiischen Halbinsel, die mit der nie für möglich gehaltenen Kapitulation der Festung Singapur am 15. Februar 1942 ihren Höhepunkt erreicht hatte, war ihm zu seiner eigenen Überraschung der Oberbefehl über die Garnisonstruppen im Stadtkern Singapurs erteilt worden. Als der Generalmajor⁹ den Befehl erhalten hatte, die wehrhafte männliche überseechinesische Bevölkerung Singapurs zu eliminieren, hatte er nicht daran gedacht, dass dies nach dem Krieg auch Konsequenzen für ihn und sein eigenes Leben haben könnte. Wer hatte nach all den militärischen Erfolgen Japans im Frühjahr 1942 schon geahnt, dass das japanische Kaiserreich nur wenige Jahre später das Schlachtfeld als Verlierer verlassen würde. Der im Februar 1942 erteilte Befehl zur »Großen Inspektion Singapurs« (*Shingapōru Daikenshō*)¹⁰ und die damit verbundenen Maßnahmen waren Kawamura auf der einen Seite zwar grausam erschienen. Auf der anderen Seite waren ihm zur damaligen Zeit aber noch immer die zahlreichen Berichte vom Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg und seine eigenen in China gemachten Erlebnisse vor Augen. Was hatte die japanische Besatzungsmacht auf dem chinesischen Kriegsschauplatz mit Guerillas zu kämpfen gehabt, als ob

6 Besonders intensiv dachte Kawamura an seine Familie, wenn er Post von zu Hause erhielt. Siehe bspw. Ebd., S. 111 ff.

7 Mehrfach äußerte Kawamura, dass er die Kriegsverbrecherprozesse der Nachkriegszeit in Asien für Schauprozesse und sein Todesurteil für den Ausdruck einer alliierten Siegerjustiz hielt. Generell verstand er die Verurteilung japanischer Offiziere und Mannschaften zum Tod als Kriegsverbrecher als »das Schicksal der unterlegenen Armee.« (S. 60). Vgl. hierzu ad exemplum: Ebd., S. 60, 184, 186 f.

8 Kawamura schrieb bspw.: »[Das Sook Ching Massaker] war kein entschlossen durchgeführtes, inhumanes Massaker.« Ebd., S. 80. An anderer Stelle betonte er generell: »[I]ch habe keinerlei Gewissensbisse.« Ebd., S. 203. Vgl. als weiteres Beispiel auch das dem Prolog vorangestellte Zitat.

9 Der Dienstgrad eines Rikugun shōshō entspricht im Deutschen dem eines Generalmajors des Heeres. Als Kawamura den genannten Befehl erhalten hatte, war er Generalmajor. Ende 1942 stieg er in den Rang eines Generalleutnants auf, den er bis zu seinem Tod bekleiden sollte. Vgl. Anhang.

10 Bei den in kursiver Schrift gehaltenen und in Klammern gesetzten Ausdrücken handelt es sich um die entsprechenden japanischen Begriffe.

ohne Ausnahme jeder Chinese dem antijapanischen Widerstand zugetan wäre. Ganz China, das aus japanischer Sicht als »Lebensraum« von essenzieller Bedeutung war, hatte sich gegen die Einheiten der japanischen Armee zur Wehr gesetzt. Sowohl die Anhänger der Kuomintang, als auch die Soldaten der chinesischen Roten Armee sowie die Mannen des Warlords Yan Xishan hatten ihre Waffen erhoben. Sie alle hatten im Laufe von Japans »Heiligem Krieg« (*Seisen*) erhebliche Verluste in den japanischen Reihen verursacht. Dabei hatten sie sich der japanischen Armee in der Regel nicht auf dem offenen Schlachtfeld entgegengestellt. Vielmehr hatten sie aus dem Hinterhalt agierend alle Formen der klassischen irregulären Kriegführung zur Anwendung gebracht. Weder drastische Strafexpeditionen noch diplomatische Bemühungen hatten damals die Flammen des lodernen Widerstands des chinesischen Volkes eindämmen können. Und so verwunderte es Kawamura im Frühjahr 1942 eigentlich kaum, dass der Generalstab der japanischen 25. Armee gewillt war auch in Singapur das Aufkommen eines chinesischen Widerstands im Keim zu ersticken. Schließlich hatte sich die überseechinesische Gemeinschaft Singapurs durch diverse gegen Japan gerichtete Aktivitäten bereits in der Vorkriegszeit als äußerst widerständig erwiesen. Zudem hatten auch der Oberkommandierende der 25. Armee, Yamashita Tomoyuki, der Chefstrategie des Generalstabs, Tsuji Masanobu, und viele Generalstabsoffiziere selbst lange genug in China gedient und dort negative Erfahrungen mit militärischem Widerstand gemacht.

Tatsächlich hatten die im Februar 1942 in Singapur ergriffenen Maßnahmen der japanischen Okkupationsmacht ihre intendierte Wirkung erzielt. Die als »Große Inspektion Singapurs« bezeichnete Militäroperation konnte aus japanischer Sicht zunächst als Erfolg verbucht werden. Die Widerstandsaktivitäten der chinesischen Community konnten im Anschluss an die »Große Inspektion« in Malaya und Singapur nicht dieselbe Intensität entfalten, wie es in den chinesischen Territorien der Fall gewesen war. Vielleicht hatte Kawamura seine Beförderung zum Generalleutnant und seine Versetzung zu den in Französisch-Indochina stationierten Streitkräften als Generalstabschef, die für ihn im Sommer 1942 überraschend kam, seiner erfolgreichen Durchführung des Shingapōru Daikenshō zu verdanken gehabt. Doch das wusste Kawamura selbst nicht so ganz genau und sollte er auch nie erfahren.

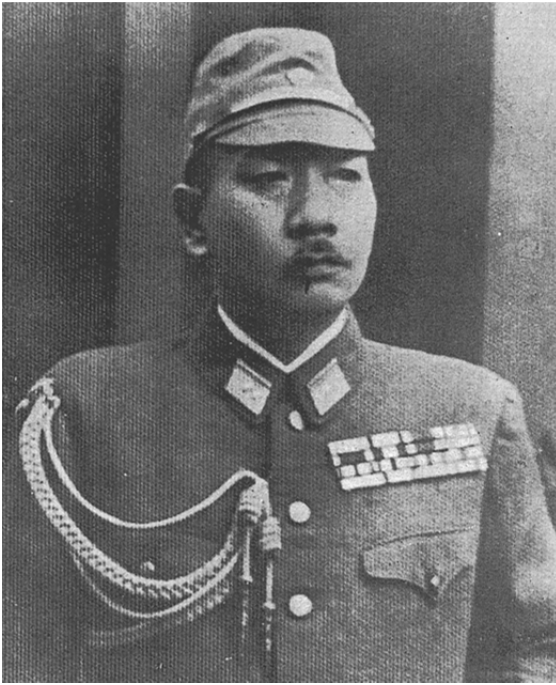


Abbildung 1: Generalmajor Kawamura Saburō

Im Frühjahr 1947 und damit fünf Jahre nachdem Kawamura als ausführendes Organ des Shingapōru Daikenshō fungiert hatte, das im Laufe der Besatzungszeit in seiner eigenen Wahrnehmung mehr und mehr in Vergessenheit geraten war, wurde ihm der Prozess gemacht. Als einer der Hauptverantwortlichen des von chinesischer Seite als Sook Ching bezeichneten Massakers wurde Kawamura nach Kriegsende in Singapur und damit am Tatort des verübten Kriegsverbrechens vor Gericht gestellt. So wie er damals über Leben und Tod Tausender Überseechinesen entschieden hatte, wurde nun über sein eigenes Leben gerichtet. Dessen war er sich nun bewusst. Der ehemalige Oberkommandierende der 25. Armee Yamashita war bereits aufgrund seiner Vergehen in Manila zum Tode verurteilt und im Februar 1946 hingerichtet worden. Generalstabschef Tsuji war es wie auf unerklärliche Art und Weise gelungen nach dem Krieg unterzutauchen.¹¹

¹¹ Tsuji Masanobu galt als Japans Chefstrategie und war an mehreren Feldzügen beteiligt. Er wurde neben Singapur u.a. auch auf Guadalcanal und zuvor im Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg eingesetzt, sodass der Eindruck entstehen könne »als ob er beinahe

Die Aussagen der beiden ehemaligen Weggefährten hätten womöglich für eine Entlastung Kawamuras vor Gericht sorgen können. Doch wie alle Dinge einer gewissen Vorbestimmung oblägen, sollte er eben dazu bestimmt sein, den Kopf für die in Singapur begangenen japanischen Kriegsgreuel hinzuhalten. Davon war der schicksalsgläubige Kawamura überzeugt.¹² Wie der Tennō in seiner Radioansprache nach dem Krieg verkündet hatte, dass Japan mit seiner Kapitulation das Unerträgliche ertragen müsse, war auch Kawamura dazu bereit, knapp zwei Jahre nach Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde sein Leben zu opfern. Auch wenn er die alliierte Gerichtsbarkeit im Zuge der Kriegsverbrecherprozesse in der Nachkriegszeit als Siegerjustiz verstand, war er dazu bereit, den Worten des Tennō Gehorsam zu leisten und das für ihn Unerträgliche zu ertragen.¹³ Auch das verstand er in letzter Konsequenz als Teil seiner militärischen Pflicht. Schließlich blieb ihm ja auch nichts anderes übrig als das über ihn verhängte Todesurteil zu akzeptieren. Und wer weiß, vielleicht sollte sein Tod ein Beitrag dazu sein, dem Japan seiner Kinder den Weg in eine bessere Zukunft zu ebnen. So lautete zumindest Kawamuras persönliche Hoffnung.¹⁴ Mit Blick auf seine Frau und seine Kinder fiel es ihm zwar nicht leicht, doch als Militär war er absolut dazu bereit die dreizehn Stufen zum Schafottempor zu gehen.¹⁵

Als die Zellentür ein letztes Mal für Kawamura aufgesperrt wurde, hatte der zum Tode Verurteilte womöglich ein *Déjà-vu* Erlebnis: Nachdem Kawamura Mitte September 1946 in Hiroshima verhaftet und im Tokioter Gefängnis Sugamo inhaftiert worden war, hatte sich auch schon am

alleine den Krieg geführt habe.« Nakano, *Tōnan Ajia senryō*, S. 132. Nachdem Tsuji zwischenzeitlich untergetaucht war, kehrte er über eine geheime Kontaktaufnahme zu alten Weggefährten im Hauptquartier der Armee im Mai 1948 nach Japan zurück. Nachdem Großbritannien 1949 mitgeteilt hatte, dass es von einer Verhaftung Tsujis und einem Kriegsverbrecherprozess absehe, strich ihn die japanische Regierung von der Liste der gesuchten Kriegsverbrecher. Tsuji wurde ab 1952 noch viermal ins Unterhaus (*Shūgin*) und ein Mal ins Oberhaus (*Sangiin*) des japanischen Parlaments gewählt. Im Zuge einer Südostasienreise verschwand Tsuji 1961 spurlos. 1968 wurde er offiziell für tot erklärt. Bis heute stellt die Person Tsuji ein Mysterium dar. Siehe: Ebd., S. 132. Siehe zu Tsujis Biografie nach Kriegsende: Hayashi, *Sabakareta senso hanzai*, S. 225 ff.

12 Siehe zu Kawamuras Glaube, dass das Schicksal diese Rolle für ihn vorgesehen hatte: Kawamura, *Jusan kaidan*, S. 27.

13 Dass er die Kriegsverbrecherprozesse als Siegerjustiz verstand, wird z. B. deutlich in: Ebd., S. 77 f.

14 Ebd., S. 30 f.

15 Vgl. den diesem Bild entlehnten Titel des posthum veröffentlichten Werks von Kawamura. Ebd.

28. September 1946 die Zellentür einmal für ihn geöffnet. Auf seine Frage, wohin er gebracht werden würde, hatte ihm der alliierte Gefängniswärter damals ein schroffes »es geht nach Hause« entgegnet. Sehr schnell waren damals seine Hoffnungen auf Freiheit jedoch verflogen, als er realisierte, dass er in Wahrheit die Reise zu seinem Schicksalsort Singapur antreten sollte.¹⁶ Hier hatte Kawamura mit der Einnahme Singapurs im Februar 1942 den größten Triumph seiner militärischen Laufbahn gefeiert. Am selben Ort hatte er in verantwortungsvoller Position am Sook Ching Massaker teilgenommen, für das er sich im Frühjahr 1947 mit einigen seiner Kameraden vor Gericht verantworten musste. Und es sollte ebenfalls die südostasiatische Metropole Singapur sein, wo Kawamura das Todesurteil entgegennehmen und schließlich sterben sollte. Als Kawamura am Morgen des 26. Juni 1947 den Weg zum Hinrichtungsort antrat, war seine Hoffnung auf Straferlass, die während seiner Gefangenschaft immer wieder aufgeflammt war, längst erloschen.¹⁷ Nach seinem Verständnis des »japanischen Geistes« (*Nihon Seishin*) und des Hagakure, einer Theorieschrift des militärischen Ehrenkodex Bushidō, die Kawamura nicht nur während seiner Offiziersausbildung, sondern auch noch während seiner Haft studierte, hatte er seine militärische Pflicht bis zuletzt konsequent erfüllt. Er hatte im Sinn einer totalen Gefolgsamkeit in Ernsthaftigkeit seine loyale Haltung gegenüber seinen Vorgesetzten, seinem Heimatland und dem Tennō bis in den Tod beibehalten. Die in Haft meist im Rahmen einer bevorstehenden Hinrichtung eines Kameraden zum Abschied angestimmten Soldatenlieder oder auch die Gedanken an gemeinsame Kriegererlebnisse, die ihm besonders bei den Gesprächen mit Mitinhaftierten in den Sinn kamen, hatten ihn zwar immer wieder zu emotionalen Ausbrüchen verleitet.¹⁸ Mitanzuhören wie die zum Tode mitverurteilten Kameraden hinge-

¹⁶ Ebd., S. 15 f.

¹⁷ Diese Hoffnung hegte Kawamura bspw. als er Anfang Dezember 1946 davon erfuhr, dass Generalleutnant Ishida Eiguma im Zuge des Prozesses zur Burma-Siam-Railway nicht zum Tode, sondern zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde. Ebd., S. 43. Vgl. ausführlich zum sogenannten Ishida Prozess: Totani, *Justice in Asia and the Pacific region*, S. 90 ff.; wenn Mitinhaftierte aufgrund eines Straferlasses den Todestrakt des Gefängnisses verlassen durften, flammte Kawamuras Hoffnung auf Straflinderung immer wieder auf. Kawamura, *Jusan kaidan*, S. 58, 96, 110, 189.

¹⁸ Laut Kawamuras Aufzeichnungen wurde etwa Umi yukaba, »Wenn ich zur See fahre« gesungen. Wie aus der deutschen Übersetzung ersichtlich wird, wurde in diesem patriotischen Lied das Sterben für den Kaiser als ein erstrebenswertes Ziel proklamiert: »Wenn ich zur See fahre, wird mein Leichnam vom Meer weggespült. Wenn ich zu den Bergen entschwinde, wird mein lebloser Körper zu Gras. Sterbe ich jedoch für meinen Herrscher, so

richtet wurden, hatte gewiss auch an Kawamuras Nerven gezerzt.¹⁹ Doch soweit es ihm möglich war, hatte er eine stoische Haltung bewahrt und Gefühle von Angst oder Minderwertigkeit unterdrückt. Kawamura hatte seinen Weg zu innerer Eintracht und Frieden schon längst beschritten.²⁰

Am 26. Juni 1947 wurde das Todesurteil um 9 Uhr vollstreckt: Kawamura Saburō wurde in Singapurs Gefängnis Changi (Changi Prison) durch den Strick gerichtet.²¹

wird es keinerlei Bedauern geben.« Auch Japans Nationalhymne Kimigayo oder Hotaru no hikari (dt. »Das Licht der Glühwürmchen«), das Pendant zum deutschen Lied »Nehmt Abschied, Brüder«, wurde zum letzten Abschied angestimmt. Auch Kawamura sang die beiden letztgenannten Stücke kurz vor seinem Tod. Ebd., S. 98, 132, 156 ff.; Kawamura, der die Gefangenennummer 3.506 erhalten hatte, teilte sich bis kurz vor Prozessauftritt eine Zelle mit Generalleutnant Mutaguchi Renya. Der Kommandeur der 5. Division war gemeinsam mit Kawamura aus dem Sugamo Gefängnis in Tōkyō nach Singapur überstellt worden. Kawamura schätzte seinen Zellennachbarn nicht nur als Gesprächs-, sondern auch als Spielpartner für »Schiffe versenken«. Zudem konnte er einige Bücher lesen, die Mutaguchi mitgebracht hatte. Kurz vor seiner Hinrichtung wurde Kawamura als letzter Wunsch neben dem Konsum von Whiskey ein letztes Gespräch mit Mutaguchi gestattet. Bereits zuvor durfte er mit ihm nochmals am 27. Mai 1947 zusammentreffen. Mutaguchi konnte 1948 nach Japan zurückkehren Ebd., S. 16, 24 ff., 71, 131, 153.

Nach der Urteilsverkündung wurde Kawamura im Todestrakt, der »Halle P« (P Hall) von Changi Prison, inhaftiert. Bis zu seiner Hinrichtung war er hier in Einzelhaft. Hin und wieder konnte er aber mit ebenfalls bereits zum Tode Verurteilten zusammentreffen, die sich in der Halle P befanden. Zeitgleich mit Kawamura befanden sich nie mehr als rund ein Dutzend japanischer Militärs im Todestrakt. Darunter mitunter durchaus prominente Personen, z. B. der am 28. Mai 1947 hingerichtete Generalleutnant Harada Kumakichi (Befehlshaber der 16. Armee auf Java von November 1942 bis April 1945) oder auch der Sohn des 1943 verstorbenen Generals Hayashi Senjurō, der 1937 das Amt des Premierministers bekleidet hatte. Ebd., S. 92, 97. Siehe zu Generalleutnant Harada Kumakichi: Takahashi, »Harada«, S. 499 f.

19 Kawamura hörte mitan, wie den zum Tode am Strick Verurteilten der Stuhl unter den Füßen weggezogen wurde. Zuvor hatten diese zum Abschied ein letztes »Banzai«, »lang lebe der Kaiser« (wörtlich »er lebe zehntausend Jahre«), gerufen. Kawamura, *Jusan kaidan*, S. 98, 106.

20 Kawamura verschriftlichte in seinen Notizen auf mehreren Seiten Gedankengänge, die aus seiner emsigen Lektüre des Hagakure resultierten. Laut seiner Lesart betont diese dem Samurai Ehrenkodex (Bushidō) zugeordnete Theorieschrift drei besonders erstrebenswerte Tugenden: Erstens Ernsthaftigkeit (shinken bzw. majime), zweitens innere Eintracht, Frieden und Harmonie (nakayoku) sowie drittens Durchhaltevermögen (ganbare). Kawamura, *Jusan kaidan*, S. 69 ff.

21 Hayashi, *Sabakareta sensō hanzai*, S. 212. Kawamura war der 207. japanische Kriegsverbrecher, an dem in Singapur das Todesurteil vollstreckt wurde. Die Kempeitaioffiziere Gōshi und Ōishi, die beide ebenfalls ins Sook Ching Massaker involviert waren, wurden zusammen mit Kawamura hingerichtet. Kawamura, *Jusan kaidan*, S. 98, 156 ff.

1. Einleitung

Ende September 1941 sandte Ōshima Hiroshi ein Telegramm nach Tōkyō. Der japanische Botschafter in Berlin hatte auf seiner Visite der deutschen Okkupationsgebiete unter anderem Halt in Rotterdam, Brüssel, Luxemburg, Paris, Metz und Straßburg gemacht. Nun berichtete er davon, dass er sich mit Vertretern der deutschen Okkupationsmacht – unter anderem mit dem Militärbefehlshaber Frankreich, General Otto von Stülpnagel – über die von deutscher Seite angewandten Methoden zur Organisation der Besatzungsadministration sowie zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ausgetauscht hatte.¹ Auch im Januar 1943 richtete Ōshima einen vergleichenden Blick auf die Besatzungspraxis des deutschen Bündnispartners, nachdem das japanische Kaiserreich inzwischen selbst große Teile des asiatisch-pazifischen Raums an der Jahreswende 1941/42 okkupiert hatte. Nicht ohne Bewunderung telegraphierte der Botschafter nach Tōkyō:

»[E]ven if there are various criticisms of the German administration in occupied countries, it must be admitted that they have achieved a fair measure of success in such matters as supplying all the fronts, assuring food supplies and the mobilization of labour and production.«²

In entgegengesetzter Richtung blickte auch die NS-Führungselite anerkennend auf Japans Besatzungspolitik in Südostasien. Beispielsweise notierte Propagandaminister Joseph Goebbels am 23. März 1944 in sein Tagebuch: »Die Japaner betreiben für die von ihnen besetzten Gebiete eine sehr kluge Politik, von der wir noch einiges lernen könnten.«³

1 TNA, HW 1–160, *Japanese Ambassador*.

2 TNA, HW 1–1329, *German treatment of occupied countries*.

3 Goebbels, *Tagebücher*, Band 11, S. 532. Im Tagebuch von Joseph Goebbels finden sich weitere Einträge zur japanischen Besatzungspolitik. Anerkennend notierte Goebbels bspw. am 1. April 1944: »[D]ie Politik, die die Japaner in den besetzten Gebieten führen, ist geradezu vorbildlich. Sie gehen mit außerordentlicher Klugheit vor und erwerben sich damit viele Sympathien.« Goebbels, *Tagebücher*, Band 12, S. 32.

Wie aus obigen Zeilen ersichtlich wird, wurde während des Zweiten Weltkriegs ein reziproker Blick auf deutsch-japanische Okkupationsmethoden in Asien und Europa geworfen. In der Historiografie, speziell der deutschen Zweiten Weltkriegsforschung, wurde ein synchroner deutsch-japanischer Vergleich des »Phänomens Besetzung« bestenfalls am Rande behandelt und steht noch immer aus.

In allen Epochen der von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägten Menschheitsgeschichte tauchte das »Phänomen Besetzung« als geradezu immer wiederkehrendes Motiv der Militär-, Gesellschafts- und Sozialgeschichte auf. Der zum Thema Besetzung als deutschsprachiges Standardwerk geltende Sammelband »Besetzung: Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft von der Antike bis zum 20. Jahrhundert«⁴ verdeutlicht diese Erkenntnis. In diesem Werk wurde in vergleichender Perspektive epochenübergreifend von der Antike über das Mittelalter und die Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert die militärische Fremdherrschaft analysiert. Dabei wurden geografisch der Schwerpunkt auf die westliche Hemisphäre und der zeitliche Fokus besonders auf das Zeitalter der Weltkriege gelegt. Dabei ist der diachrone Vergleich von Besetzungsmethoden mittlerweile zu einem festen Bestandteil der historischen Okkupationsforschung erwachsen. Als ein Beispiel sei an dieser Stelle exemplarisch das deutsch-okkupierte Belgien genannt, das gerne als Objekt für einen diachronen Vergleich von Besetzung im Ersten und Zweiten Weltkrieg herangezogen wird.⁵

Da viele Nationen im Zuge oder am Ende des von Totalität gekennzeichneten Zweiten Weltkrieges entweder in die Rolle der Besatzer oder in die der Besetzten schlüpfen und Länder wie Deutschland, Frankreich, Russland oder Japan sowohl selbst militärische Fremdherrschaft ausübten als auch unter selbige gerieten, eignet sich gerade der Zweite Weltkrieg für eine breitgefächerte und global flächendeckende Analyse des Sujets Besetzung.⁶

4 Kronenbitter/Pöhlmann/Walter, *Besetzung*.

5 Majerus, »Falkenhausen«, S. 144 f.

6 In seiner Definition benannte Stig Förster folgende vier Elemente eines totalen Krieges: »1.) Totale Kriegsziele: Dies impliziert die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation, die Absicht zur vollständigen Niederwerfung des Gegners, ja die völlige Zerstörung der feindlichen Macht. 2.) Totale Kriegsmethoden: Dies läuft auf die gänzliche Mißachtung des internationalen Rechts und allgemein-moralischer Prinzipien hinaus. Ohne jede Rücksicht werden alle vorhandenen Machtmittel gegen den Feind zum Einsatz gebracht. 3.) Totale Mobilisierung: Sämtliche menschlichen und materiellen Ressourcen von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft werden für den einzigen Zweck der Kriegführung bereitge-

Freilich hat auch die deutschsprachige historische Zweite Weltkriegsforschung das Thema Besetzung aufgegriffen. Angefangen mit der Untersuchung der deutsch-okkupierten Gebiete in Nord-, West- und Osteuropa und fortgesetzt mit der Analyse der Besatzungsgebiete in Südeuropa sowie auf dem Balkan wurden Besatzungsmethoden, -strukturen und -praxis der Wehrmacht in diversen Studien dargelegt. Im Zuge der Besatzungsdiskussion wurde Deutschland dabei nicht nur als Besetzung ausübender Akteur, sondern auch als Okkupationsobjekt erkannt, sodass das nach dem Kriegsende 1945 unter Großbritannien, Frankreich, der Sowjetunion und den USA aufgeteilte Deutschland diversen historischen Studien zur Analyse von Besatzungsmethoden, -politik und -alltag unterzogen wurde.⁷

»Zwischen Kollaboration und Widerstand: Die japanische Besetzung in Malaya und Singapur (1942–1945)« aus der Reihe »Krieg und Konflikt« des Campus Verlags möchte sich entsprechend in die laufende Besatzungsdiskussion einklinken und hinsichtlich der Besetzungsthematik einen Blick über den europäischen Tellerrand hinaus nach Asien ermöglichen. Im Folgenden werden zunächst die Vorgehensweise, die dieser Monografie zugrundeliegende Quellenbasis sowie der Forschungsstand erläutert. Danach werden in einem zweiten Schritt erste Perspektiven, Grundlagen und Ebenen eines transkontinentalen Vergleichs aufgezeigt. Schließlich wird ein kurzer Einblick in die immer fortlaufende Besatzungsdiskussion gewährt. Dabei werden insbesondere Publikationen neueren Datums aus der Besatzungsforschung zur Sprache gebracht, die interessante Möglichkeiten auf komparativer Ebene aufweisen und für die vorliegende Studie zur japanischen Besetzung Malayas und Singapurs zu fruchtbaren Denkanstößen geführt haben.

stellt und genutzt. 4.) Totale Kontrolle: Es kommt zur zentral gelenkten Organisation und zur zielgerichteten Kanalisierung aller Aspekte des privaten und öffentlichen Lebens zum Zwecke der Kriegführung.« Förster, »Einführende Bemerkungen«, S. 37.

⁷ Zum Thema »Deutschland unter alliierter Besetzung« siehe exemplarisch: Benz, *Deutschland unter alliierter Besetzung*; Henke, *Die amerikanische Besetzung Deutschlands*; Hilger/Schmeitzner/Vollnhals, *Sowjetisierung oder Neutralität?*; Koop, *Amerikanische Besatzungspolitik*; Koop, *Britische Besatzungspolitik*; Koop, *Französische Besatzungspolitik*; Koop, *Sowjetische Besatzungspolitik*; Zeidler, *Die Rote Armee und die Besetzung Deutschlands*.

1.1 Vorgehensweise, Quellen und Forschungsstand

In Europa wurde der synchrone Vergleich von Besatzungsmethoden und Herrschaftsstrukturen gezogen, zu denen neben Formen der Widerstandsbekämpfung auch die der Kollaboration zu zählen sind. Allerdings steht eine Gegenüberstellung der europäischen Besatzungsgebiete der Wehrmacht mit dem von Japan okkupierten asiatisch-pazifischen Raum noch immer aus. Zwar wurde und wird auf internationaler Ebene die Geschichte der japanischen Besatzung chinesischer Gebiete, insbesondere der Mandschurei oder Hongkongs, sowie Koreas und südostasiatischer Länder wie zum Beispiel Indonesiens oder der Philippinen peu à peu aufgearbeitet. Von der deutschen Geschichtswissenschaft blieben die japanischen Okkupationsgebiete im Rahmen des geführten Besatzungsdiskurses jedoch weitestgehend unberührt. Im Sinne einer vergleichenden Perspektive und im Verständnis des Zweiten Weltkriegs als globalem Konflikt besteht aber auch hierzulande die Notwendigkeit, Japans Besatzungspolitik einer stärkeren wissenschaftlichen Fokussierung zu unterziehen.⁸ Mit dem vorliegenden Buch zur japanischen Besatzung Malayas und Singapurs von 1942 bis 1945 wird somit sowohl für die deutsche als auch für die internationale Weltkriegsforschung ein Beitrag geleistet. Dabei stehen Kollaboration und Widerstand im Zentrum der Analyse. Nach Ausbruch des »Großostasiatischen Krieges« (*Daitōasenō*)⁹ am 7./8. Dezember 1941 konnte die

8 Siehe bzgl. eines Vergleichs der deutsch besetzten Gebiete im Zweiten Weltkrieg: Fleischer, »Nationalsozialistische Besatzungsherrschaft im Vergleich«. Vgl. zum synchronen Okkupationsvergleich in Europa Kapitel 1.2.

Für die sukzessive Aufarbeitung der japanischen Okkupationsgeschichte auf internationaler Ebene seien exemplarisch fünf Werke in englischer Sprache angeführt: Henriot/Wen-Hsin Yeh, *Shanghai under Japanese occupation*; Higuchi, *The Japanese Administration of Guam*; Ikehata/Jose, *The Philippines under Japan*; Ooi, *The Japanese occupation of Borneo*; Sato, *Java under the Japanese occupation*. Deutschsprachig erscheint die Arbeit von Peter Herde nennenswert. Allerdings basiert diese ausschließlich auf alliierter Archivmaterial, beinhaltet keine japanischen Quellen und beschränkt sich auf Indonesien und die Philippinen unter japanischer Fremdherrschaft. Herde, *Großostasiatische Wohlfstandssphäre*. Einen ersten deutschsprachigen Einblick in die japanische Besatzung der malaiischen Halbinsel und Singapurs bietet auf weniger als zehn Seiten: Recherche International e.V., *Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg*, S. 248 ff.

9 Bei diesem Begriff handelt es sich um den zeitgenössischen Terminus der Kriegspropaganda Japans. Kurz nach Kriegsausbruch legte das japanische Parlament am 10. Dezember 1941 fest, dass Japans Krieg in Gänze, d. h. sowohl die bereits laufende militärische Auseinandersetzung mit China, als auch die neu entstandene mit den USA und den weiteren Alliierten unter diesem Terminus gefasst wird. Nach dem Krieg verbot das Gene-

25. Armee Japans ihre als Malayakampagne bezeichnete Invasion der malaiischen Halbinsel bereits am 15. Februar 1942 mit der Eroberung der Insel Singapur abschließen. In der Folgezeit verblieben Malaya und Singapur bis zur Kapitulation der japanischen Streitkräfte in Südostasien am 12. September 1945 unter japanischer Fremdherrschaft.¹⁰ Die japanische Besatzungsadministration Malayas und Singapurs währte somit über die gesamte Dauer der militärischen Auseinandersetzungen Japans mit den USA und Großbritannien. Auch aus diesem Grund eignen sich die beiden vormals britischen Territorien, Malaya und Singapur, als Anschauungsobjekte für eine Untersuchung der japanischen Okkupation besonders.

»Je heterogener die besetzte Gesellschaft ist, desto größer wird die Bandbreite ihrer Verhaltensweisen sein«¹¹, wurde in dem bereits erwähnten Sammelband zur Besatzung hervorgehoben. Wie schon aus dem die Vorgeschichte, das heißt die britische Fremdherrschaft Malayas und Singapurs thematisierenden zweiten Kapitel hervorgeht, bieten die beiden Gebiete aufgrund der gegebenen vielschichtigen Heterogenität auf ethnischer, geografischer, konfessioneller und soziokultureller Ebene eine Vielfalt an zu beleuchtenden Aspekten. Die besetzte Gesellschaft Malayas und Singapurs wies eine breite Palette von Verhaltensweisen auf. Parallelen zu ebenfalls sozial heterogenen Okkupationsgebieten, beispielsweise zu Weißrussland unter deutscher Besatzung, sind dabei unverkennbar. Dies ist nicht allein

ral Headquarters (GHQ) der amerikanischen Besatzungsmacht Japans die Verwendung des Begriffs »Daitōsensō« in Japan und ließ ihn durch das Wort »Pazifikkrieg« (*Tai-beiyōsensō*) ersetzen, das auch schon zu Kriegszeiten verwendet wurde. Als dritte, weniger geläufige Bezeichnung findet sich »15-jähriger Krieg« (*Jūgonensensō*), wonach der Sino-Japanische Krieg mit dem Mukdenzwischenfall 1931 begann und mit dem Kriegsausbruch 1941 verknüpft wird. Heute wird v.a. der Terminus »Asiatisch-Pazifischer Krieg« (*Ajia-Tai-beiyōsensō*) verwendet und damit hervorgehoben, dass der Krieg gegen die westlichen Gegner, allen voran gegen die USA, nicht vom chinesischen Kriegsschauplatz zu trennen ist. Auch nach dieser Definition wird als Zeitabschnitt für den Zweiten Weltkrieg Japans die Periode von 1931 bis 1945 angesehen. Vgl. zur Entwicklung der Termini unter besonderer Fokussierung auf den Begriff *Daitōsensō*: Gotō, *Kindai Nihon to Tonan Ajia*, S. 182 ff.

10 Repräsentanten der japanischen Regierung, des Tennō und des Generalhauptquartiers unterzeichneten am 2. September 1945 die Kapitulationsurkunde auf der USS Missouri in der Bucht Tōkyōs. Japans Streitkräfte in China kapitulierten am 9. September 1945. Am 12. September 1945 nahm General Louis Mountbatten als alliierter Oberkommandierender in Südostasien die Kapitulation der in Südostasien verbliebenen japanischen Truppen in Singapur entgegen. Vgl. zur Kapitulation Japans: Krebs, *Das moderne Japan 1868–1952*, S. 84 ff.; Ders., *Japan im Pazifischen Krieg*, S. 650 ff., besonders S. 725 ff.

11 Kronenbitter/Pöhlmann/Walter, *Besatzung*, S. 15.

der Tatsache geschuldet, dass der militärische Widerstand kommunistischer Prägung in Malaya wie etwa auch in Weißrussland – hier neben dem jüdischen Widerstand – eine wichtige Rolle spielte. Mögliche Ebenen eines transkontinentalen Vergleichs zwischen Europa und Asien, das heißt in erster Linie japanisch-deutscher Besatzungsmethoden und -strukturen im Zweiten Weltkrieg, werden jedoch nicht an dieser Stelle, sondern in Kapitel 1.2 aufgezeigt. Nach der Darstellung der Geschichte Malayas und Singapurs unter britischer Kolonialherrschaft in Kapitel 2, stehen die Malayakampagne und der Fall Singapurs im Mittelpunkt des dritten Kapitels. Auf japanisches Quellenmaterial gestützt, erfolgen die Ausführungen hier im Gegensatz zu den diesbezüglich vorhandenen englischen Publikationen unter verstärkter Berücksichtigung der japanischen Perspektive. Die Thematisierung der Erscheinungsformen früher Kollaboration und frühen Widerstands runden dieses Kapitel ab. Neben der Darstellung der Etablierung der japanischen Militäradministration Malayas (*Marē Gunsei*) bildet Kollaboration das Hauptthema des vierten Kapitels.

Hier in der Einleitung sei zunächst in aller Kürze nur auf den Unterschied zwischen Kollaboration und Kollaborationismus hingewiesen: Während unter Kollaboration eine mehr oder minder freiwillige Zusammenarbeit aus oftmals pragmatischen Gründen subsumiert wird, ist unter Kollaborationismus eine eindeutig über dieses Level hinausgehende Form der Kooperation mit der Besatzungsmacht auf politisch-ideologischer Ebene und in uneingeschränkter Form zu verstehen. Als ein Beispiel für Kollaborationismus kann etwa die Zusammenarbeit französischer Faschisten mit der deutschen Besatzungsmacht in Frankreich angeführt werden.¹² Im Fall des japanisch besetzten Malaya und Singapur arbeiteten Einheimische aus den unterschiedlichsten Gründen – beispielsweise zur Sicherung des eigenen Überlebens wie im Fall der Vertreter der Organisation der Überseechinesen (*Kakyō Kyōkai*) oder aus überwiegend politischem Selbstinteresse wie im Fall der Partei Kesatuan Melaya Muda (KMM) – aber weniger in Form einer völlig uneingeschränkten ideologischen Kooperation mit der Besatzungsmacht zusammen.

In vorliegendem Buch findet der Kollaborationsbegriff eine breite Anwendung. Er wird weniger in seiner vorbelasteten Konnotation im Sinn von »Vaterlandsverrat«, sondern neutraler als Kooperation, Mit- oder

12 Wong, *The Politics of Collaboration*, S. 5.

Zusammenarbeit verstanden, verwendet.¹³ Um im Fall Malayas und Singapurs überhaupt von Kollaboration, Kooperation, Zusammenarbeit oder Ähnlichem sprechen zu können, müssen

¹³ Vgl. zur Definition und Problematisierung des Kollaborationsbegriffs exemplarisch und in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt: Dieckmann/Quinkert/Tönsmeier, *Kooperation und Verbrechen*, S. 11 ff.: Die Autoren betonen, dass die Geschichtsschreibung Kollaboration im Wesentlichen unter vier Aspekten beleuchtet: 1. Motive/Motivation zur Kollaboration, 2. Nutzen/Schaden einer Kollaboration, 3. die Frage nach der Freiwilligkeit bzw. dem Zwang zur Kollaboration, 4. die Frage nach Loyalität/Verrat. Kollaboration wird meist mit Verrat gleichgesetzt. Die Frage nach der Legitimität einer Haltung steht im Mittelpunkt, während durchaus vorhandene fließende Übergänge der Reaktionen auf die Politik der Besatzer von Seiten der Besetzten bzw. auch ambivalente Haltungen der Akteure nicht ausreichend beachtet werden. Daher bevorzugt dieser Band den wertneutraleren Begriff »Kooperation«.

Madajczyk, »Zwischen neutraler Zusammenarbeit der Bevölkerung okkupierter Gebiete und Kollaboration mit den Deutschen.«, S. 56 f.; Madajczyks Befund, dass die Motivation für Kollaboration grob in politisch-ideologischen Motiven, Opportunismus und dem Besatzungsterror begründet liegt, lässt sich in ähnlicher Weise auch auf Widerstand und den Schauplatz Malaya übertragen.

Hans Werner Neulen stellt eine Auflistung von Kollaborationsformen, -modellen, -typen und -zielen der Gleichung Kollaboration = Vaterlandsverrat entgegen: Neulen, *Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS*, S. 39 ff.

Pierre de Pringet erläutert die etymologische Bedeutung des französischen Wortes »Kollaboration«, worunter nicht etwa ein Bündnis Gleichgestellter, sondern eine »Zusammenarbeit« ungleicher Partner bzw. »Mitarbeit« zu verstehen ist: Pringet, *Die Kollaboration*, S. 58.

Ronald Robinson veranschaulicht anhand einer Theorie der Kollaborationssysteme die Funktionsweise von Kollaboration im Zeitalter des Imperialismus. Hervorzuheben sind dabei drei Hinweise Robinsons: 1. Kollaborateure durften in den Augen der Besatzer nicht zu einflussreich werden, da ihnen ansonsten Entmachtung drohte. 2. Unter den Okkupierten vorherrschende soziale Heterogenität und fehlende Homogenität begünstigten die Herrschaftsausübung. 3. Entwicklung, Charakter und Organisation einer Fremdherrschaft hingen wesentlich von Kollaboration bzw. Nicht-Kollaboration ab. Siehe: Robinson, »Sketch for a Theory of Collaboration«, S. 120 ff., 134, 139.

Werner Röhr setzt sich mit dem Kollaborationsbegriff, den Funktionen, Motiven, Ursachen und Wirkungen von Kollaboration auseinander und stellt dabei verschiedene Erklärungsansätze vor – u.a. das Kollaborationskonzept nach Rings, wonach jede Zusammenarbeit mit dem Besatzer als Kollaboration zu gelten hat und sich in verschiedene Kollaborationsarten untergliedern lässt. Siehe: Röhr, »Okkupation und Kollaboration«, S. 59 ff., 66 f.; vgl. dazu vertiefend: Rings, *Anpassung und Widerstand in Hitlers Europa 1939–1945*, S. 101 ff.

Der Kollaborationsbegriff wird ferner gewinnbringend problematisiert in: Lehnstaedt/Röger, *Kollaboration in Polen unter NS- und Sowjetbesatzung*, 02.06.2017, http://www.perspectivia.net/publikationen/lelewel-gespraech/7-2013/roeger-lehnstaedt_kollaboration sowie im einschlägigen Sammelband von Joachim Tauber, in dem u.a. auf baltische Beispiele verwiesen wird und das Einführungskapitel besonders lesenswert erscheint: Tauber, »Kollaboration« in *Nordosteuropa*.

»unter Kollaboration keineswegs nur Extremformen individuellen und kollektiven Verhaltens subsumiert werden [...], sondern ebenso auch das täglich notwendige Arrangement [...] der Bevölkerung.«¹⁴

Im Allgemeinen erscheinen die Darstellung einer Besatzungsgeschichte und damit auch die Analyse von Kollaboration und Widerstand nur unter Beachtung der Korrelation zwischen Besatzern und Besetzten sinnvoll. Aus diesem Grund werden Kollaboration im klassischen Sinne – das heißt als das Andienen Besetzer an die Besatzungsmacht verstanden – aber auch Formen der Heranziehung, Mobilisierung und Instrumentalisierung der Okkupierten durch die japanische Besatzungsmacht gemeinsam aufgezeigt.¹⁵ Wie bei jeder Fremdherrschaft trat Kollaboration auch im japanisch besetzten Malaya und Singapur in zahlreichen, voneinander zu differenzierenden Facetten auf. Während nachfolgend Formen der gesellschaftlichen, paramilitärischen und politischen Kollaboration thematisiert werden, bleiben andere Arten der Zusammenarbeit, zum Beispiel im ökonomischen Sektor, weitestgehend außen vor. Im Mittelpunkt von Kapitel 4 steht die Rolle Einheimischer, wobei hier die Sultane als die Gruppe der traditionellen Herrscher der malaiischen Halbinsel und die KMM näher beleuchtet werden. Wie gezeigt wird, zogen die japanischen Besatzer die Sultane nicht ernsthaft als kollaborierende Elemente in Betracht. Die eine malaiische Unabhängigkeit anstrebende KMM erschien als durchaus kollaborationsgewillt und war von der ersten Stunde der Besatzung an um ein augenscheinliches Andienen bemüht.¹⁶ Ferner werden in Kapitel 4.3 die Errichtung eines umfassenden Kontrollapparats, das heißt die Heranziehung und gleichzeitige Überwachung der Bevölkerung im Allgemeinen, sowie in Kapitel 4.4 die Mobilisierung junger malaiischer Männer für paramilitärische Truppen im Speziellen beleuchtet. In Kapitel 5 werden Formen der Gewalt und Maßnahmen der Repression zu Beginn der japanischen Besatzungszeit erläutert, wobei das in Singapur verübte Sook Ching Massaker im Zentrum der Analyse steht. Die Intentionen und Beweggründe der japanischen Entscheidungsträger für ihre radikale Vorgehensweise im Anfangsstadium der Okkupation werden erörtert. Im Wesentlichen basiert dieses

14 Hirschfeld, *Fremdherrschaft und Kollaboration*, S. 8.

15 Die Differenzierung in Formen des Andienens von Seiten der Okkupierten einerseits und der Mobilisierung, Instrumentalisierung und Heranziehung von Seiten der Okkupanten andererseits stammt von Robert Bohn: Bohn, »Kollaboration und deutsche Mobilisierungsbemühungen im RK Ostland«, S. 35.

16 Siehe neben Kapitel 4.2.2. auch Kapitel 3.3.1.

Kapitel auf der Auswertung japanischer Quellen und damit auf Dokumenten aus den Händen der Täterschaft.

Analog zu den im japanisch besetzten Malaya und Singapur praktizierten Formen der (Zwangs-)Kollaboration kann auch der Widerstand nur in Ausschnitten dargestellt werden. Kapitel 6 fokussiert dementsprechend auf die Geschichte des militärischen Widerstands, der hauptsächlich von chinesisch-kommunistischer, aber auch von alliierter, das heißt in erster Linie britischer Seite, getragen wurde.¹⁷ In Kapitel 6.1 steht zunächst die japanische Perspektive auf den Widerstand im ersten Besatzungsjahr im Mittelpunkt. Während die Wurzeln der militärischen Opposition bereits in Kapitel 3.4 vorgestellt werden, werden in Kapitel 6.3 die Geschichte der chinesisch-kommunistischen Malayan People's Anti-Japanese Army (MPAJA) vertieft und ihre Entwicklung und Organisation erörtert. Kapitel 6.4 beleuchtet mit der eingeschleusten Force 136 den alliierten Kern des in Malaya vorhandenen Widerstands. Vor allem einem Mangel an Quellen geschuldet, müssen die in unüberschaubarer Zahl vorhandenen, bandenartigen Kleingruppen weitestgehend vernachlässigt werden. Lediglich in Kapitel 6.5 wird die Problematik der historischen Aufarbeitung der Geschichte weiterer, neben MPAJA und Force 136 in Malaya existierender Widerstandsgruppierungen aufgegriffen. Dabei wird unter anderem auch der malaiische militärische Widerstand thematisiert. Im Zentrum des sich mit militärischer Gegenwehr befassenden Kapitels 6 stehen somit die beiden Oppositionsbewegungen alliierter sowie chinesisch-kommunistischer Natur. Sie verwickelten sowohl die Besatzer, als auch die Bevölkerung am stärksten in Interaktionen, besaßen die ausgeprägtesten Organisations-

17 Die Auseinandersetzung mit dem Phänomen Widerstand erfreut sich in der historischen Forschung im Vergleich zur Kollaboration einer noch größeren Beliebtheit. Bspw. ordnete Rings den meist allein auf deutschen bzw. auf das nationalsozialistische Deutschland bezogenen Widerstandsbegriff in den europäischen Kontext ein und stellte verschiedene Formen des Widerstands vor. Dabei ging er auch der oft vernachlässigten Frage nach dem militärischen Nutzen des Widerstands nach. Siehe: Rings, *Anpassung und Widerstand in Hitlers Europa 1939–1945*, S. 233, 407 ff.;

Vgl. Steinbach/Tuchel, Johannes, *Lexikon des Widerstandes 1933–1945*, S. 223 ff., 240 f.: hier finden sich neben einer Begriffsdefinition kurze Zusammenfassungen zu den Widerstandsbewegungen in den deutsch besetzten Ländern Europas.

Siehe ferner: Steinbach, *Widerstand im Widerstreit*, S. 21 ff.: Hier zeigt Steinbach die untrennbare Verbindung zwischen dem Widerstands- und dem Rechtsbegriff auf. Siehe exemplarisch zu diversen Formen insbesondere des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus: Steinbach, *Widerstand: Ein Problem zwischen Theorie und Geschichte*, Steinbach/Tuchel, *Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933–1945*.

strukturen und wiesen die größte militärische Schlagkraft auf.¹⁸ Ihre militärische Wirkkraft wird schließlich in Kapitel 6.6 diskutiert. Dabei sei bereits an dieser Stelle mit Verweis auf den in Kapitel 3.4 erläuterten militärischen Widerstand der ersten Stunde darauf hingewiesen, dass Fehler in der Organisation des Widerstands gemacht wurden, der ein durchaus höheres, militärisches Potenzial besaß. Kapitel 7, welches das Ende der japanischen Okkupationszeit thematisiert, rundet schließlich die Darstellung ab. Wie aus dieser Kapitelübersicht ersichtlich wird, stellen somit Kollaboration und Widerstand die zentralen Themen des vorliegenden Buches dar. Ein Anspruch auf eine allumfassende und vollständige Analyse der diversen und jede Besatzungsherrschaft kennzeichnenden Kollaborations- und Widerstandsformen administrativer, kultureller, politischer, militärischer oder ökonomischer bzw. eher passive oder aktive Tendenzen aufzeigender Art wird dabei nicht erhoben. Vielmehr liegt die Konzentration auf den Formen politisch-militärischer Kollaboration auf der einen und des militärisch-ideologischen Widerstands auf der anderen Seite.

Die Besatzungszeit, Kollaboration und Widerstand müssen mit Blick auf die Besatzungsrealität und -politik der Okkupanten, Repressionen und ideologische Konzeptionen, aber auch in Wechselwirkung mit den Erwartungen der Besetzten analysiert und beurteilt werden, wie bereits Gerhard Hirschfeld in seiner Studie zur deutschen Besatzungspolitik in den Niederlanden betont.¹⁹ Dies lässt sich auch auf den vorliegenden asiatischen Fall übertragen. In Verbindung mit der in der Okkupationsforschung weitverbreiteten Annahme, dass das Verhalten einer Besatzungsmacht in den ersten Wochen und Monaten der Besatzung für den weiteren Verlauf einer Fremdherrschaft von entscheidender und richtungweisender Bedeutung sei, wird insbesondere die Frühphase der Besatzung analysiert.²⁰ Für die vorliegende Untersuchung sind folgende Fragestellungen von zentraler Bedeutung: Wie verfuhr die japanische Okkupationsmacht zu Beginn der

18 Eine in größerem Stil operierende Widerstandsgruppe indischer Natur war auf der malaiischen Halbinsel inexistente. Erwähnenswert erscheint nur die indische Widerstandsgruppe Singa, deren Wirkkreis aber auf die Gegend um Kuala Lumpur herum lokal begrenzt blieb. Von einigen Bemerkungen in Kapitel 6.5 abgesehen, findet Singa in dieser Darstellung keine weitere Berücksichtigung. Siehe ausführlich zu Singa: Singh, *Singa* und Pitt/Leong, *The Liberation*, S. 80 f.; auch indische Kollaborateure, wie die Kirani, indische Vermögende klerikaler Klasse, finden in diesem Buch keine Berücksichtigung. Siehe hierzu: Ramasamy, »Indian War Memory in Malaysia«, S. 92 ff.

19 Hirschfeld, *Fremdherrschaft und Kollaboration*, S. 8 f.

20 Siehe hierzu besonders Kapitel 5.

Besatzung mit Blick auf eine Einschränkung bzw. Bekämpfung des Widerstands? Diesbezüglich werden auch die hinter den ergriffenen Maßnahmen stehenden Intentionen der Besatzer erläutert. Daneben stellt sich die Frage, welche Mechanismen und Organe der Kontrolle sowie der (Zwangs-)Kollaboration die japanischen Besatzer auf der malaiischen Halbinsel und in Singapur installierten, um das Okkupationsgebiet zu kontrollieren, weitestgehend für Ruhe und Ordnung zu sorgen und die Zivilbevölkerung zur Kooperation zu bewegen. Aus welchem Grund boten sich die KMM, aber auch Mitglieder der formierten paramilitärischen Einheiten den Besatzern als – zumindest auf den ersten Blick – willige Kollaborateure an? Welche Interessen verfolgten die Akteure, das heißt die Besatzer, aber auch die Besetzten? Gingen diese miteinander konform? Wie entwickelte sich die aktive militärische Widerstandsbewegung auf der malaiischen Halbinsel? Wo lagen ihre Ursprünge, wer waren ihre Träger, wie war sie organisiert und wie ging die Besatzungsmacht mit ihr um? Unter vergleichender Perspektive zu anderen japanischen Okkupationsgebieten wird auch die militärische Schlag- und Wirkkraft des Widerstands analysiert. Dabei wird die Frage beantwortet, ob der militärische Widerstand eine ernstzunehmende Bedrohung für die Besatzer Malayas darstellte oder ob diese primär andere Problemstellungen zu lösen hatten? Hagen Fleischer formulierte hinsichtlich des Widerstands unter deutscher Fremdherrschaft:

»In jenen Territorien, in denen »Loyalität« gegenüber den neuen Herren keine besseren Überlebenschancen bietet als die Gegenhaltung, erfolgt der Schritt in den aktiven Widerstand oft schnell und direkt.«²¹

Ob sich diese These auch auf den südostasiatischen Kriegsschauplatz übertragen lässt, wird ebenfalls am Beispiel des aktiven militärischen Widerstands in Malaya erörtert, sofern es die Primärquellen und die Sekundärliteratur ermöglichen. Die vorliegende Studie reiht sich somit in die laufende Forschungsdebatte ein und möchte zu einem synchronen Vergleich von Besatzung, Kollaboration und Widerstand sowie den damit verbundenen Formen von Repression und Guerillakampf über den europäischen Teller- rand hinaus anregen. Dementsprechend wird in Kapitel 1.2 zunächst der Blick auf den in der deutschen Historiografie geführten Besatzungsdiskurs geworfen und beachtenswerte Ebenen und Perspektiven eines transkontinentalen Vergleichs aufgezeigt. Zuvor seien jedoch noch einige Sätze dem in dieser Studie verwendeten Quellenmaterial, der herangezogenen Sekun-

21 Fleischer, »Nationalsozialistische Besatzungsherrschaft im Vergleich«, S. 295.

därliteratur sowie dem Forschungsstand zur japanischen Okkupationsgeschichte im Zweiten Weltkrieg gewidmet.

In Japan stellte nach dem Kriegsende eine Beschäftigung mit der Geschichte der japanischen Besetzung Südostasiens auf wissenschaftlicher Ebene und im Allgemeinen ein Tabuthema dar. Bei den vergleichsweise wenigen Publikationen in den ersten zehn Jahren der Nachkriegszeit handelte es sich vor allem um Erfahrungsberichte und Memoiren.²² Mit Blick auf die Schauplätze Malaya und Singapur sei lediglich auf die Monografie von Tsuji Masanobu verwiesen, die Japans erfolgreich durchgeführte Malayainvasion zum Thema hat.²³ Abgesehen von den Pionierarbeiten von Nishijima Shigetada und Kishi Kōichi, die beide während des Krieges dem japanischen Administrationsapparat in den Gebieten des heutigen Indonesiens angehört hatten, sich um die historische Aufarbeitung der Geschichte der dortigen Militärverwaltung bemühten und Ende der 1950er Jahre erste Forschungsergebnisse publizierten, stellte die japanische Okkupationsgeschichte als Forschungsfeld gerade auf einem akademischen Level noch bis in die 1960er Jahre hinein ein weitestgehend unberührtes Terrain dar.²⁴ Erst durch die sukzessive Erholung vom Trauma der Kriegsniederlage, die ökonomische Genesung Japans und das gewachsene nationale Selbstvertrauen im Anschluss an die erfolgreich durchgeführten Olympischen Spiele von Tōkyō im Jahr 1964 konnte mit der historischen Aufarbeitung der japanischen Okkupationsgeschichte begonnen werden. Mit Blick auf die japanische Besetzung Malayas und Singapurs sei einerseits die 1966 publizierte und als Operationsgeschichte zu verstehende Monografie zur Malayakampagne von Fuwa Hiroshi, einem ehemaligen Stabsoffizier der 7. Armee, genannt.²⁵ Während sich in der japanischen Wissenschaftslandschaft die Aufarbeitung zur Geschichte Südostasiens unter japanischer Fremdherrschaft in den folgenden Jahrzehnten insbesondere auf die Territorien des heutigen Indonesiens konzentrierte, leistete Akashi Yōji ab Mitte der 1960er Jahre Pionierarbeit zur japanischen Besetzung der malaiischen Halbinsel und Singapurs.²⁶

22 Akashi, »An Annotated Bibliographical Study of the Japanese Occupation of Malaya/Singapore«, S. 250 f.

23 Tsuji, *Shingapōru: Unmei no tenki*.

24 Die Forschungsergebnisse wurden veröffentlicht in: Waseda Daigaku Ōkuma kinen shakai kagaku kenkyūjo hen, *Indoneshia ni okeru Nihon gunsei no kenkyū*.

25 Fuwa, *Marē shinkō saksen*.

26 Bereits ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurden an der Waseda Universität in Tōkyō Schritt für Schritt Forschungen zur japanischen Besetzung der indonesischen Gebiete durchgeführt. Insbesondere nachdem die Waseda Universität 1971 die Nishijima Collec-